

0,75 DM

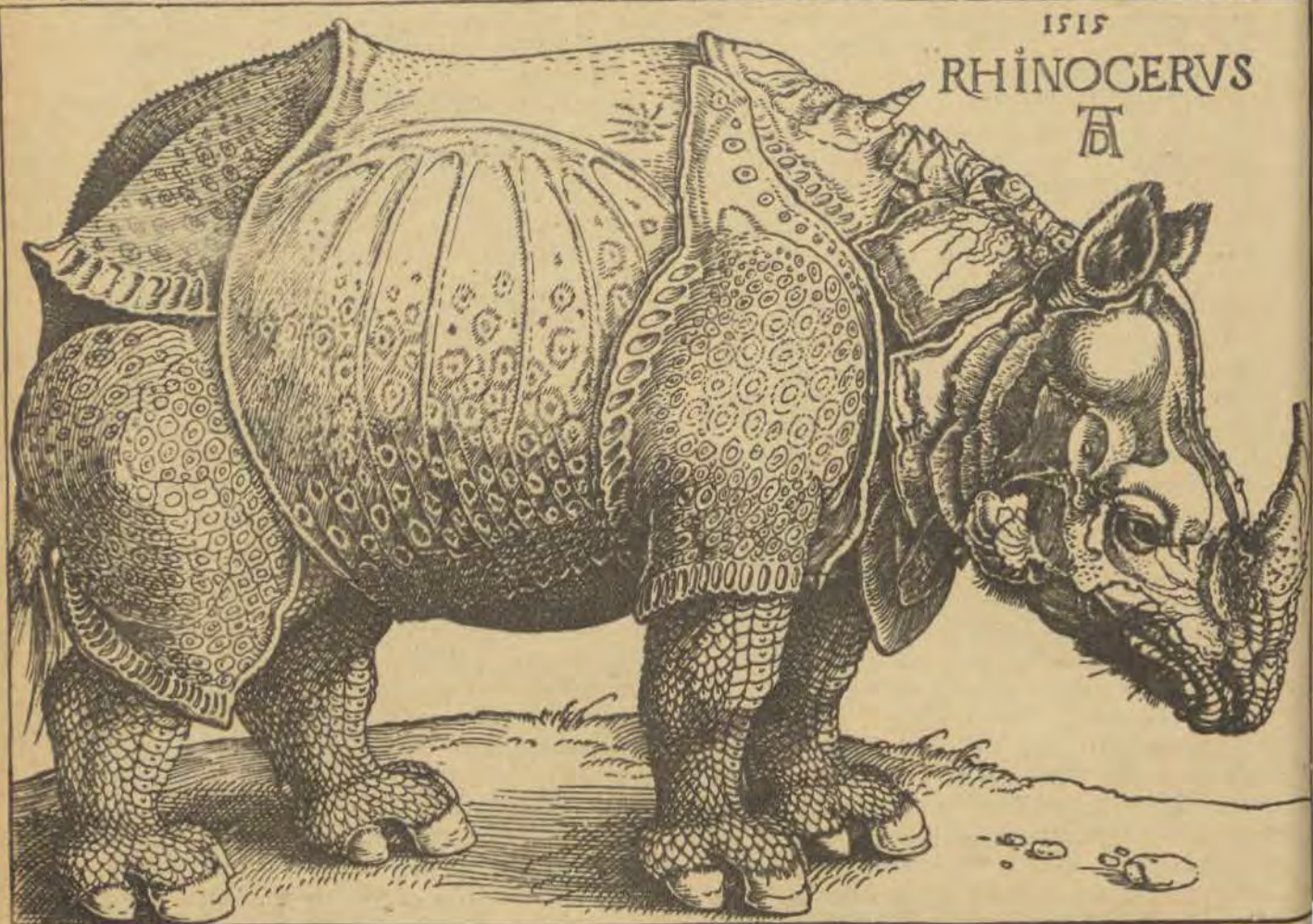
HEFT

2

FEBRUAR

1954

Nach Christophers Bericht 1513. Jar. Abi. 4. May. Hat man den großmichtigen König von Portugal Ein ansehnlich Leysenapacht auf India/ ein sollich lebendig Thier. Das nomen ist Rhinoceros. Das ist hie mit aller kuner gestalt abgezeichnet. Es hat ein sard rote an gespuckte Schilder. Und ist es dickor Schalen vberlegt fast fisl. Und ist in der grös als der Schiffand. Aber in der rechte von paynen/ und fast wehaffig. Es hat ein scharff starck Horn vom auff der nase/ Das begyndt es albeg zu reizen wo es bey slaynen ist. Das do sig Thier ist des Schiffand todt feynde. Der Schiffand furcht es fast vbel/ dann wo es in ankumbt/ so laufft in das Thier mit dem kopff zwischen dyre fordem payn/ und reysl den Schiffand vnden am pauch auff/ vñ erwürgt in/ das mag er sich nit erwehren. Dann das Thier ist also gewapent/ das in der Schiffand nichts kan thun. Sie sagen auch das der Rhinoceros Schndt/ freybig vnd lustig sey.



Albrecht Dürers Holzschnitt eines Indischen Nashorns von 1515.

Dr. Hans Petzsch · Direktor des Zoologischen Gartens Halle

Das erste in Deutschland zur Schau gestellte Nashorn

„Um das Rhinoceros zu sehn...“, beginnt eine einst bekannte Fabel des berühmten Leipziger Universitätsprofessors, Dichters frommer Kirchenlieder und Verfassers tugendsamer Sinngeschichten Christian Fürchtegott Gellert (1715—1769). Durch diese „Der arme Konrad“ betitelte Gellertsche Fabel ist jenes erste in Deutschland zur Schau gestellte Indische Nashorn (*Rhinoceros unicornis* L.), von dem hier im wesentlichen die Rede sein soll, sozusagen in die deutsche Literaturgeschichte eingegangen.

In der Tat war es der direkte Anlaß zu jener Fabel, da es nämlich 1747 die große Sensation der Leipziger Messe war. Kein Wunder schließlich, daß dieses Nashorn in der Pleiße-stadt bei reich und arm, jung und alt jenes gewaltige Aufsehen errögte, war es eben doch das allererste Rhinoceros überhaupt, das jemals in ganz Deutschland gezeigt wurde, bestaunt als wahres Fabeltier. Das mag manchem Leser unglaublich erscheinen. Hat denn nicht bereits 1515 der große Nürnberger Meister Albrecht Dürer ein solches in seinem

weltberühmten Holzschnitt festgehalten? Gewiß, das tat er. Trotzdem hat aber Dürer niemals in seinem Leben ein totes noch gar ein lebendes Nashorn mit eigenen Augen gesehen. Dazu muß man wissen, daß damals Afrika, das heute nahezu ausschließlich die in den zoologischen Gärten der Erde gezeigten Nashörner liefert — und zwar in Gestalt der häufigsten afrikanischen Nashornart, des Spitzmäuligen Doppelnashorns (*Diceros bicornis* L.), noch wesentlich unerschlossener und unzugänglicher war als das „Wunderland Indien“. Es ist also gar nicht erstaunlich, daß man zu Lebzeiten Dürers ein Nashorn nicht aus Afrika importierte, sondern eben eins aus dem „indischen Märchenlande“, mit dem Europa ja mannigfache Handelsbeziehungen verbanden, nach unserem Erdteil brachte.

Das wirkliche „Dürer-Nashorn“ gelangte in der Tat auch 1513 aus Ostindien nach Europa, und zwar nach Portugal. Niemals aber kam es je nach Deutschland. Lediglich nach einer ihm aus Portugal übermittelten Zeichnung, also ohne

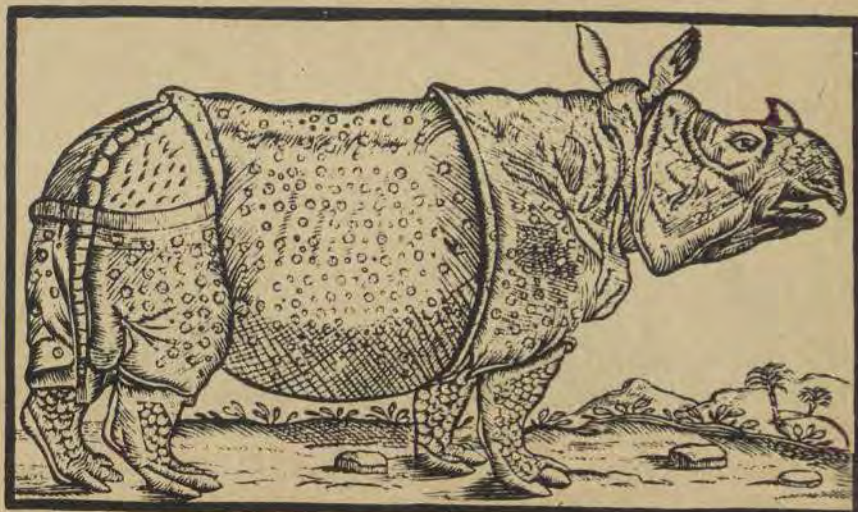
lebendes Modell, fertigte Albrecht Dürer seinen Nashorn-Holzschnitt an, auf dem das Tier stark an ein mit Eisenplatten gepanzertes mittelalterliches Ritterroß erinnert. So konnte es ihm denn dabei auch unterlaufen, daß er — wegen der Unklarheit der Vorlage — dem Nashorn seines Bildes auch noch ein wider-natürliches Hörnchen auf den Widerrist setzte, das heute in der Fachwelt den Namen „Dürer-Hörnlein“ trägt.

Über zwei und ein drittel Jahrhunderte hin mußte nun Dürers Holzschnitt zur Illustration mehr oder minder legenden-umwobener Beschreibungen des Rhinoceros erhalten, weil man eben weder ein besseres Bild besaß noch diesen gewaltigen Dickhäuter gar selbst aus eigener Anschauung kannte. Leider diente Dürers Holzschnitt dabei in den meisten Fällen nur als Vorlage für mehr oder minder geschickte Nachzeichner, so daß diese Nashorndarstellungen von dritter oder gar vierter und fünfter Hand immer bizarrer und unnatürlicher wurden. War Dürers Holzschnitt noch ein hervorragendes Kunstwerk gewesen, so waren das die meisten jener handwerklichen Nachschöpfungen längst nicht mehr. Das gilt jedoch nicht in allen Fällen. Eine dem Dürerbild in künstlerischer Hinsicht kongeniale Nachschöpfung stellt eine heute noch in der Schausammlung der Meißner Porzellanmanufaktur aufbewahrte Nashornplastik aus Porzellan von der Größe eines mittleren Hausschweines dar. Sie wurde 1732 von Kirchner nach dem Dürerschen Vorbild geschaffen.²

Hatte schon Dürers Nashornabbildung gewaltiges Aufsehen erregt, um wieviel mehr geschah das nun erst, als endlich — fast volle 235 Jahre später — in den Jahren 1747 und 1748 zum ersten Male ein lebendes Nashorn, und zwar wiederum ein indisches, nach Europa und nunmehr auch nach Deutschland gebracht wurde. Der Weg dieses überall unter größtem Zulauf angestaunten Tieres führte durch viele große Städte und Länder unseres Vaterlandes. Vom 7. April 1747 an wurde es in der Residenzstadt Dresden gezeigt und nach chronikalischen Nachrichten sogar vom sächsischen Kurfürsten und gleichzeitigen König von Polen Friedrich August II. und seiner Frau offiziell am 19. April 1747 besichtigt.³

In Leipzig wurde es natürlich ebenfalls im selben Jahr gezeigt und während der Messe zur Schau gestellt. Darüber berichtet uns — außer Gellerts Fabel — einer der ältesten uns erhalten gebliebenen Leipziger Meßzetteln in bildgeschmückter gedruckter Form. Mit solchen Meßzetteln priesen damals die Schausteller ihre Sehenswürdigkeiten an.⁴ Der Meßzettel, der das Nashorn anzeigt, ist allein dadurch schon höchst wertvoll, daß an seinem Kopfe eine wirklich recht ordentliche neue, nicht vom Dürerbild beeinflusste Abbildung prangt. Außerdem erfahren wir aus seinem Text⁵ alles, was wir über jenes Tier zu wissen begehren:

Es wird allen resp. Liebhabern in Leipzig fund gethan.



Dies anjago alhier ankommen ist ein lebendiger RHINOCEROS, der nach vieler Bedanken der *Sehenswürdig* seyn solle, nach der Beschreibung Hiobs, Cap. 40. v. 10. Es ist Verwunderswürdig vor einem Jedweden, der dasselbe sehn zu leben: und ist das erste Thier von dieser Sorte, welches hier ist gewesen; ist ohngefähr 8. Jahr alt, und gleichsam noch ein Kalb, diemelt dasselbe noch viel Jahre wächst, und die Thiere auf hundert Jahre alt werden. Es wieget anjago beynähe 5000. Pfund es ist viel größer und schmäcker als wie es aus Bengalen im Jahr 1741. als es 3. Jahr alt gewesen ist, und durch den Capitain *Doutormour* nach Holland überbracht worden. Es ist in Asia, unter der Herrschaft des großen Moguls, in der Landschaft *Assam*, welches von hier den 4000. Meilen weit liegt, gefangen worden. Dieses Wunder-Thier ist dunkel-braun, hat keine Haare, gleichwie der Elephant, doch an den Ohren, und am Ende von dem Schwanz seynd einige Härlein; auf der Nase hat es sein Horn, womit es die Erde viel geschwinde kan umgraben, als niemahls ein Bauer mit dem Pflug thut, ist schnell im Lauffen, kan schwimmen und tauchen im Wasser, wie ein Endre; sein Kopf ist nach und nach forne spizig, die Ohren gleich eines Fieles, die Augen, nach Proportion von dem großen Thier, sehr klein, und kan nicht anders, als über die Seite von sich ab sehen; die Haut ist, als ob sie mit Schilden gedeckt sey, dieselben schlagen wohl eine Hand breit übereinander hin, sie seynd 2. Zoll dick; die Füße sind kurz und dick, als wie des Elephanten, verleben mit 3. Klauen. Das Thier ist auch ein großer Feind von dem Elephanten, so, daß wenn es ihn antrifft, denselben mit seinem Horn unten in den Leib stoßet, auch aufreißet und tödtet. Zu täglicher Unterhaltung frisset es 60. Pfund Heu, und 20. Pfund Brod, auch kuffet es 14. Eimer Wasser. Es ist zahm als ein Kanin, diemelt dasselbe 1. Monath alt gewesen ist, wie es mit Stricken gefangen, als zuvor die Mutter von diesem Thier mit Weilen von den schwarzen Indianern todt geschossen worden. Es hat dieses Thier, wie es jar jung gewesen, 2. Jahr in denen Zimmern um den Tisch gelauffen, zur Curiosität, wo Damen und Herren gelbeset. Das oben genannte Thier giebet etwas von sich, wodurch viele Leute curirt seyn werden von der hinfällenden Krankheit.

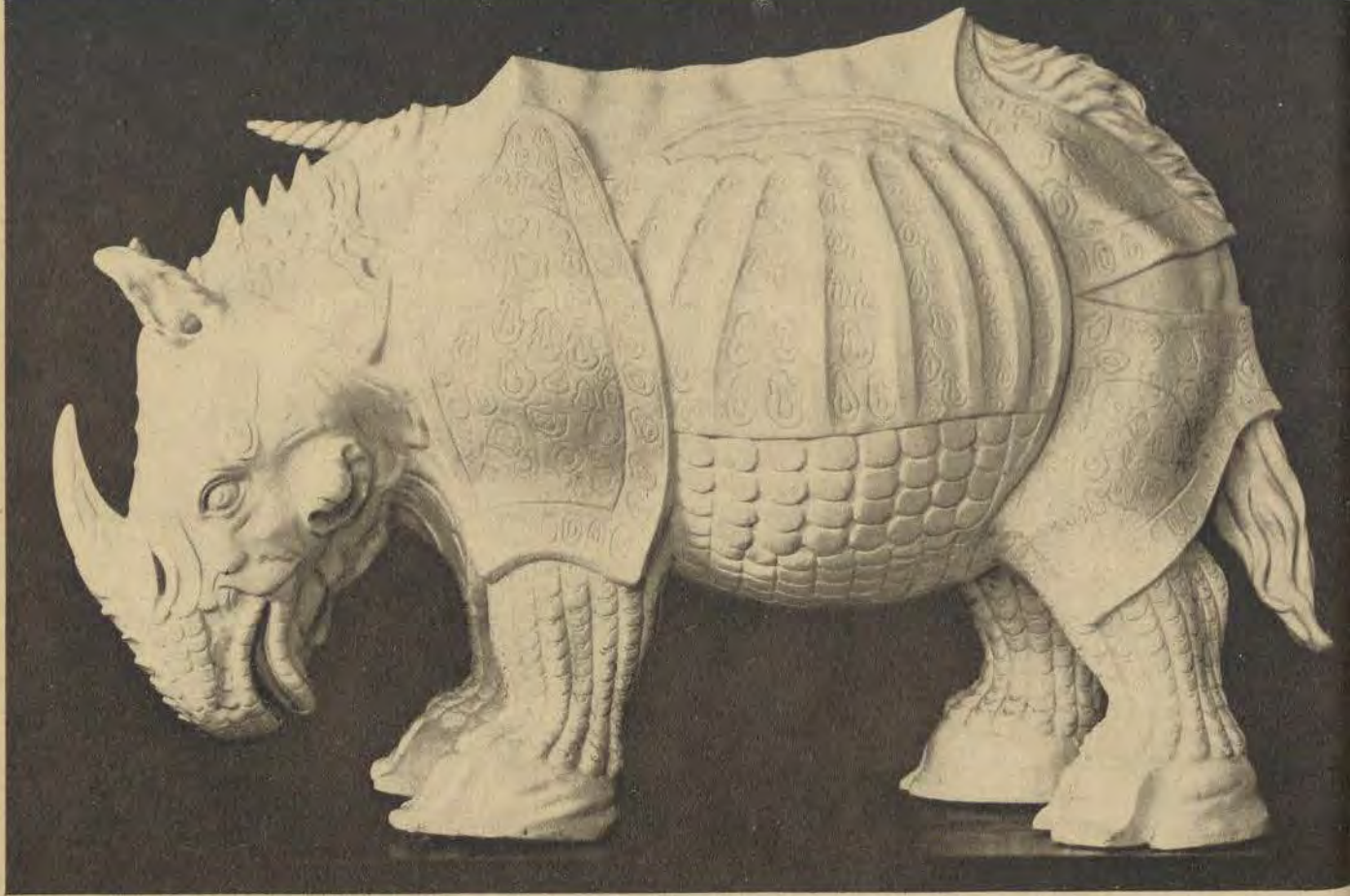
So wunderbar ist Gott in seinen Creaturen.
Man findet überall der Allmacht weisse Spuren.
Von so viel Tausenden ist keins so groß und klein,
We dessen Herrlichkeit nicht wird zu leben seyn.
Betrachte dieses Thier, so du hier vor dir siehest,
Und mach den Schluß, es du mit Recht dich nicht bemühest.
Im Buche der Natur nach Gottes Wunder-Macht
Zu forschen ernstlich sowohl den Tag als Nacht;
Das Auge wundert sich, der Mund muß frey bekennen
Gott ist wie Allmächts voll so wunderlam zu nennen!
Und dieses treiber uns zu dessen Liebe an.
Der wohl niemahlen gnug gedriekt werden kan,
Besonders wann man auch noch dieses binzu leget:
Gott hats gemacht, daß sich der Mensch dareb ergötet.

Dieses Thier kan von 9. Uhr frühe bis Mittag um 12. Uhr und Nachmittags von 2. bis 6. Uhr Abends gesehen werden.

Hohes Standes Personen geben nach hohen Belieben. Andere einen halben Gulden, und 4. Groschen nachdem der Platz ist.

Dieser Zettel ist gleichfalls bey den Thier zu bekommen vor 1. Groschen. Die großen Kupferstiche vor 1. halben Gulden, und die kleine Kupferstiche mit dem Mühren 2. Groschen.

NB. Es dienet denen resp. Liebhabern zur Nachricht, daß dieses Thier sich nur ein 10. bis 12. Tage hier aufhalten wird.



Monumentalplastik eines Indischen Nashorns aus Meißner Porzellan. 1732 von Kirchner nach Dürers Vorbild geschaffen.

1748 wurde jenes Indische Nashorn dann auch in Stuttgart gezeigt. Dort erregte es so gewaltiges Aufsehen, daß die Stuttgarter aus Anlaß dieser ungewöhnlichen Begebenheit sogar eine talergroße Gedenkmünze aus Zinn in verschiedenen Bildausführungen in Nürnberg anfertigen und prägen ließen.⁶ Auf der Vorderseite tragen diese Schaumünzen die wirklich erstaunlich naturähnliche Darstellung eines Indischen Nashornes. Auf der Rückseite ist in Kurzfassung, aber in sehr winziger, klarer Schrift, wiederum die ganze

Lebensgeschichte des bemerkenswerten Dickhäuters aufgeführt, die hier ebenfalls wiedergegeben sei:

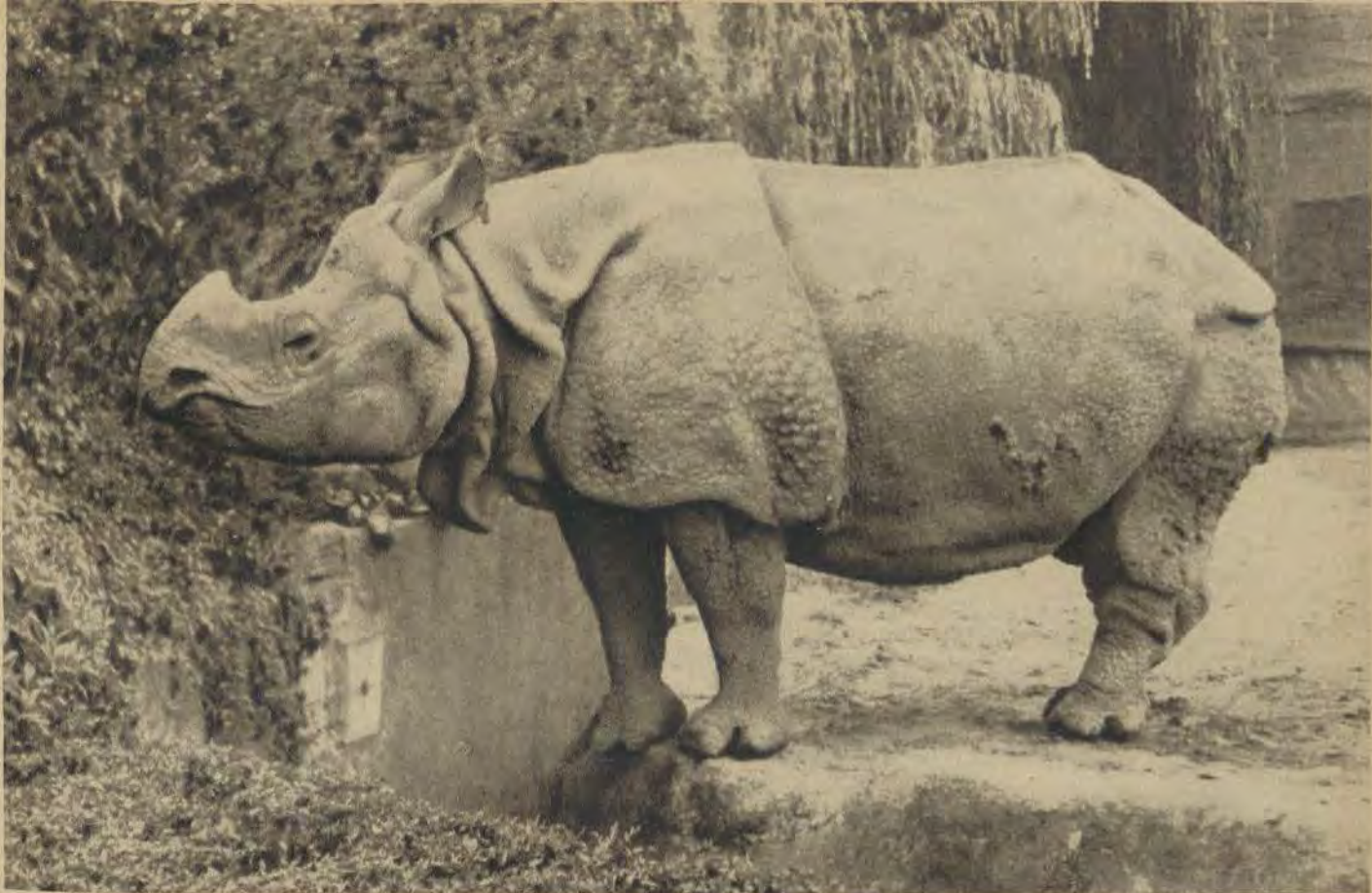
„Wahre Abbildung eines lebendigen Rhinoceros oder Nashorns, so im Jahre 1741, als es derey Jahre alt ware, mit dem Schiff Knabenhoe aus Bengalen nach Holland überbracht worden. Es ist solches in Asia in dem Gebiete des großen Mogols in der Landschaft Asem gefangen worden. Im Jahre 1748 ist es in Stuttgart gewesen und befunden worden 5 Schub, 7 Zoll hoch, 12 Schub dick und hat gewogen 5000 Pfund.“

Heute steht — trotz scharfer Schutzbestimmungen — das Indische Nashorn (*Rhinoceros unicornis* L.), auch Panzernashorn genannt, in seiner Heimat kurz vor der völligen Ausrottung. Nur wenige Stücke fristen dort noch in Freiheit ihr Leben, in ständiger Gefahr, daß auch sie eines Tages gewildert werden, womit dann diese groteske Tierart für immer auf dem Erdball ausgetilgt sein wird. Der Zoologische Garten Basel (Schweiz), der als einziger Tierpark der Erde ein zuchtfähiges Paar dieser lebenden Kostbarkeit besitzt, macht den Versuch, das Indische Nashorn erstmalig in allerletzter Stunde auch in Gefangenschaft zur Fortpflanzung zu bringen. Von seinem damaligen Direktor, Professor D. H. Hediger, erhielt ich, als ich mir 1952 dieses Nashornpaar im Zoo Basel selbst ansehen konnte, folgende Erklärung dieser traurigen Tatsache: Der Hauptgrund der unablässig drohenden Gefahr der vollständigen Ausrottung des Indischen Nashornes liegt ausgerechnet in seinem Nasenhorn; jener merkwürdigen Kopfwanne, der die Nashörner ihren bezeichnenden Namen verdanken. In dem

Stuttgarter Gedenkmünze an die Schaustellung des Indischen Nashorns 1748.

Bildseite in zweifacher Ausführung Rückseite mit Lebensbeschreibung.





Indisches Nashorn aus Karl Hagenbecks Tierpark in Hamburg-Stellingen.

bis heute wachen altasiatischen Aberglauben gelten nämlich diese Nasenhörner des Indischen Nashornes, vor allem in gepulverter Form, unglücklicherweise als Aphrodisiakum, kurzum als heilkräftiges und stärkendes, auch bei der Herstellung von Liebeszaubern benutztes Lebenselixier. Sie werden deshalb im asiatischen „Schwarzhandel“ buchstäblich mit Gold aufgewogen. Da nützen dann alle Schutzmaßnahmen und Strafandrohungen gar nichts, denn eine derartig hohe in Aussicht stehende „Belohnung“ ihrer Untat läßt die gewerbsmäßigen und raffiniert arbeitenden Nashorn-Wilderer alles persönliche Risiko geringachten und fatalistisch in Kauf nehmen.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß — als einziger Zoologischer Garten in ganz Deutschland — „Carl Hagenbecks Tierpark“ in Hamburg-Stellingen noch ein lebendes Indisches Nashorn — ein weibliches Tier — beherbergt. Es hat ein abenteuerliches Schicksal hinter sich! Im Mai 1930 als etwa zweijähriges Tier aus Nepal in Indien importiert, wurde es 1943 bei einem schweren Bombenangriff auf den Stellingener Tierpark durch eine Phosphorbombe verwundet, überdauerte aber den Krieg unter völliger Ausheilung bis zum heutigen Tage, obwohl es von 1943 bis 1950 nur in einem provisorischen Stall, noch dazu bei starker Futternot und einseitigem Futter, gehalten werden konnte. Das riesige Tier weist heute ein Gewicht von etwa 2000 Kilogramm auf. Trotz der dreiundzwanzigjährigen Zoo-Haltung hat es weder anormale Haut noch irgendwie deformierte Hufbildung⁷. Möge es noch recht lange am Leben bleiben! Bedauerlicherweise ist nicht nur das Indische Panzernashorn

fast ausgerottet, sondern auch alle seine Verwandten. So wird das Sumatra-Nashorn (*Dicerorhinus sumatrensis*) nur noch sehr selten in freier Wildbahn beobachtet. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Afrika. Der größte Vertreter der Nashornartigen, das Afrikanische Stumpfnashorn (*Ceratotherium simum*) — es wird etwa 5,50 Meter lang und 2 Meter hoch — ist in Südafrika ausgerottet worden. Lediglich an einigen Stellen des weiteren Hinterlandes wird es noch angetroffen.

Die Erdentage dieses bizarren Dickhäuters, dessen eigenartige äußere Erscheinung schon unseren Albrecht Dürer zur Schaffung eines der markantesten seiner herrlichen Holzschnitte begeisterte, scheinen also gezählt zu sein. Um so mehr Grund dafür, ihm hier mit der Erinnerung an jenen ersten, 1747 und 1748 in unserer Heimat zur Schau gestellten Vertreter seiner Art ein kleines kulturgeschichtliches Denkmal zu setzen!

¹ Brehms Tierleben, Säugetiere, Nashörner (2. Originalauflage).

² Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Dr. Gröger, Leiter der Schausammlung der Staatlichen Porzellanmanufaktur Meissen, dem hier auch für das Zurverfügungstellen des Bildes bestens gedankt sei.

³ Nach C. Klemm, „Chronik der K. Sächs. Residenzstadt Dresden“ I, Dresden 1837.

⁴ Vgl. Seite 81 von G. Wustmann: „Bilderbuch der Geschichte der Stadt Leipzig“, Leipzig 1897.

⁵ Zum Meßzettel: Es war dem Verfasser nicht möglich, festzustellen, was von den Ays- oder Abscheidungen des Tieres als Mittel gegen die „hinfallende Krankheit“ (Epilepsie?) Verwendung fand.

⁶ Vgl. H. Petzsch: „Tierdarstellungen auf Münzen im Wandel der Zeiten“, in „Der Münzsammler“ (Budweis) III. S. 138—143, 1930, und „Aus der Heimat“ XXXVIII, S. 372—374, 1935.

⁷ Nach brieflicher Mitteilung von Herrn Hagenbeck, Hamburg.